

Zeitschrift: Tec21
Herausgeber: Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein
Band: 137 (2011)
Heft: 25: Die Ära Aldo Rossi

Rubrik: Magazin

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE WELTEN DES GIO PONTI



01 Herzstück der Ausstellung ist eine Installation des Majolika-Bodens für den Empfangsraum der «Salzburger Nachrichten» (1976). Darüber aufgehängt sind von Gio Ponti entworfene Stühle



02 Die Kaffeemaschine «La Cornuta», 1949 für die Firma Pavoni entworfen
(Fotos 1 + 2: Fabrizio Marchesi)



03 Die beiden Palazzi Montecatini in Mailand (erbaut 1936 und 1952) an der Kreuzung Via della Moscova und Via Filippo Turati und am Largo Guido Donegani (Foto: Gio Ponti Archives)

Vom Besteck bis zum Hochhaus – Gio Ponti hat umfassend und nahezu grenzenlos gewirkt. Das Lebenswerk des 1979 im Alter von knapp 88 Jahren verstorbenen Architekten, Designers und Publizisten in einer Ausstellung zu fassen, erscheint als fast unmögliches Unterfangen. Der Kurator Germano Celant hat dies in der Triennale di Milano gewagt.

250 Ausstellungsstücke auf 1000m² Ausstellungsfläche – damit sind die Welten von Gio Ponti zwar nicht vollständig, aber umfassend gezeigt. Skizzen, Zeichnungen, Pläne, Modelle, Keramiken, Majolika, Glas- und Metallarbeiten, Mobiliar, Textilien – die Ausstellung zeigt die reiche und komplexe Kreativität Pontis, der in den 1920er-Jahren als künstlerischer Leiter der Florentiner Porzellanfabrik Richard-Ginori anfing, um dann gegen siezig Jahre in den Bereichen Architektur, Industriedesign, Kunsthandwerk und der freien Kunst tätig zu sein.

EIN TAUSENDSASSA

Gio Ponti nahm sich die Freiheit, neugierig zu sein. Er war ein Augenmensch und beschäftigte sich mit allem, was es in seiner Umwelt zu gestalten gab: Schiffe oder Teller, Stuhl oder Wolkenkratzer, Hotel oder Publizistik. Seiner Intuition und seinen Talenten vertrauend, befreite er sich aus den starren Normen des 19. Jahrhunderts – und fand damit einen eigenen und neuen Ausdruck in Architektur und Gestaltung. Für seine Tätigkeit im Bereich Kommunikation war die Gründung der Zeitschrift Domus (1928) ein Meilenstein. Geplant und gebaut hat Gio Ponti weltweit – in Hongkong, Bagdad, New York, Stockholm

oder Caracas. Aber zuerst kam Mailand: Sein wohl bekanntestes Werk ist das 127 m hohe Pirelli-Hochhaus in der Nähe der Stazione Centrale, gemeinsam mit dem Ingenieur Pier Luigi Nervi von 1956 bis 1960 erbaut. Bereits 1936 entstand der erste und 1952 der zweite Bau für die Firma Montecatini (Abb. 3), 1967 die Kirche für das Spital San Carlo. Insgesamt 44 Bauten allein in Mailand zählt die Ausstellung auf, dokumentiert sind die prägnantesten und die öffentlich zugänglichen.

GESTALTUNG

ALS GESAMTKUNSTWERK

Ponti hat, wenn immer möglich, nicht allein Häuser und Räume geschaffen, sondern auch noch Mobiliar und Geräte mit einbezogen. Dabei suchte er auch Partnerschaften, so etwa mit dem Mailänder Künstler Piero Fornasetti. International arbeitete Ponti vor allem auf der Achse Italien–Nordamerika. Dies ist auch wörtlich zu verstehen, plante er doch ab 1947 für die Costa-Flotte aus Genua Schiffseinrichtungen. 1952 gipfelte dies in der Einrichtung des Turbodampfers «Andrea Doria», gemeinsam mit Nino Zoncada. Während der 1950er-Jahre prägte Ponti auch die Möbelkollektionen von Cassina, wie mit dem ab 1949 entwickelten Stuhl «Superleggera», ein mit 1.66kg extrem leichtes Möbel aus Eschenholz mit einem Sitzgeflecht aus Stroh. Hier demonstrierte er eindrücklich, was seine Maxime bedeutete, die Dinge seien modern zu gestalten, aber mit der Sorgfalt und dem Können der vergangenen 500 Jahre. Exemplarisch war auch die Entwicklung von Prototypen, die später in Serie produziert das Planen und Bauen vereinfachen sollen. Ein grossflächiges Fensterelement mit integrierten Lamellenstoren entwickelte er

1953/54 als Hommage an Philipp Johnson und liess es durch die Firma Altamira in New York ausführen. Die italienische Möbelfirma Cassina, welche die Ausstellungsinstallation in der Triennale erstellte, hat diese Fenster dort als bildwirksamen Hintergrund für Vitrinen mit Kleinobjekten eingesetzt.

FINDEN STATT SUCHEN

«Weder Beton, noch Holz, noch Stein, noch Stahl, noch Glas ist das dauerhafteste Element. Das dauerhafteste Material beim Bauen ist die Kunst.» Diese Aussage von Gio Ponti unterstreicht und demonstriert sein Denken und Handeln. Er fand für alles, was er anfasste, einen effektvollen und einmaligen Ausdruck und erwies sich dennoch mit der Planung der Details als Meister der qualitätsvollen Produktion. Seine Gestaltungen haben auch in der Rückschau nichts an Frische und Aktualität eingebüsst. Ponti hat seine Entwürfe nicht gesucht, er hat sie ganz einfach in seinem Kopf gefunden.

Charles von Büren, Fachjournalist,
bureau.cvb@bluewin.ch

AUSSTELLUNG & KATALOG

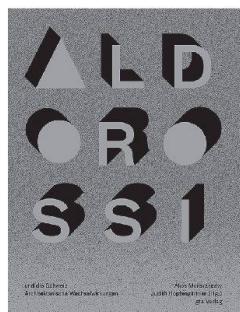
Die Ausstellung in der Triennale di Milano dauert noch bis 24. Juli. Öffnungszeiten: Di–So 10.30–20.30 Uhr; Do, Fr bis 23 Uhr. Informationen: www.triennale.org

Der Katalog zur Ausstellung besteht aus einem Faksimile eines 1954 durch Daria Guarnati Editore, Milano, publizierten Buches. Er wird durch eine auf die aktuelle Ausstellung bezogene Dokumentation begleitet und kostet 99 Franken.

BUCH BESTELLEN

Schicken Sie Ihre Bestellung unter Angabe des gewünschten Buchtitels, Ihres Namens sowie der Rechnungs- und Lieferadresse an leserservice@tec21.ch. Für Porto und Verpackung werden pauschal Fr. 7.– in Rechnung gestellt.

PARADOXIEN UND KOMPLEMENTARITÄTEN



Ákos Moravánszky, Judith Hopfengärtner (Hg.): *Aldo Rossi und die Schweiz – Architektonische Wechselwirkungen*. Mit Beiträgen von Kurt W. Forster, Heinrich Helfenstein, Bruno Reichlin, Dolf Schnebli, Martin Steinmann, Philip Ursprung u.a. gta Verlag, Zürich, 2011. 236 Seiten, 21x26.5 cm, Fr. 58.–. ISBN 978-3-85676-253-7

Weil «nur die, welche das Glück hatten, ihn zu kennen» die Bedeutung von Aldo Rossis (Zürcher) Erbe ermessen können», haben Ákos Moravánszky und Judith Hopfengärtner Zeitzeugen aufgeboten, die sich in «Aldo Rossi und die Schweiz» an ihre Studienzeit bei dem Mailänder Architekten erinnern, der für die einen «wie eine Bombe einschlug» bzw. ein «Vakuum» füllte, für die anderen ein rotes Tuch war und Dritten den Kalauer eintrug: «Was für die Hausfrau Betty Bossi, ist für Schnebli Aldo Rossi.»

Der kulinarische Bezug ist keineswegs abwegig. Dolf Schnebli, «il più bravo dei Rossiani»

(Bruno Zevi), erhielt dieses Attribut anlässlich einer Begegnung mit dem Doyen der italienischen Architekturkritik beim Mittagsmahl im Mailänder «Ristorante Alla Collina Pistoiese». Miroslav Šíks «Lernen von Rossi» gipfelt in der Erkenntnis: «Wir waren tatsächlich gläubige Jünger, wie Jacques Herzog und Pierre de Meuron 1997 schreiben.» Heute spricht Philip Ursprung gewissermassen für sie («Die Rückkehr des Realen»), die Rossis Erbe vielleicht gerade deshalb hoch halten, weil sie sich von ihm emanzipiert haben.

Es ist die Paradoxie, die Rossis Werken und Wirken – in dem Band gegliedert in die Kapitel «Aldo Rossi an der ETH Zürich» und «Theorie und Lehre» – charakterisiert. Das illustrieren nicht nur die Augenzeugenberichte. Die Herausgeber bringen es in einem Zitat Rossis zu der 1976 entworfenen *Casa dello studente* in Chieti auf den Punkt: Desse Erscheinungsbild ergebe sich «aus der funktionalen, logischen und wirtschaftlichen Einheit», könne zugleich aber auch «Abbild einer fantastischen Welt sein, je nachdem wie stark die persönlichen Vorstellungen ausgeprägt sind». Es ist «das doppelseitige Wesen der Architektur, Bild und Konstruktion» (Max Bosshard und Christoph Luchsinger «Das Labyrinth von Aldo Rossi»), wie es sich in dem 1979 in Venedig errichteten *Teatro del Mondo* verdichtet. Das Temporäre des zwischen Theater und Kulisse oszillierenden

Hauses weist voraus auf die Radierung «Ora questo è perduto». Der Titel trifft, so mutmaßt Martin Steinmann in «Dieses ist lange her – Notizen zu Aldo Rossi», dessen eigene Architektur: «Die Konstruktion der Form und ihre Zerstörung sind zwei komplementäre Aspekte derselben Suche» (Daniel Vitale «Aldo Rossi und die Architektur – ora questo è perduto»). Erfasst hat das Eduardo Souto de Moura, als er seinen in die Jahre gekommenen Stadtmarkt von Braga (1980) 1997 auf die Struktur reduziert: «Was bleibt, ist die «Permanenz der Form», denn als das Dach entfernt wird, starren wie Medusenhäupter die stählernen Stäbe empor, die aus dem Beton der Säulen herausragen» (Diogo Seixas Lopes «South of No North – Rossi und Portugal»). Analog dazu strukturierten die Autoren und Autoren auch dieses Buch: Basierend auf einem «Thesengerüst» um die Zürcher «Gastspiele» geben sie Andockstellen, lose Enden «für Interpretationen, Projektionen» eines durchaus roten Fadens durch Aldo Rossis Labyrinth.

BUCH BESTELLEN

Die Publikation erscheint Anfang Juli im gta Verlag. Schicken Sie Ihre Bestellung unter Angabe des gewünschten Buchtitels, Ihres Namens sowie der Rechnungs- und Lieferadresse an leserservice@tec21.ch. Für Porto und Verpackung werden pauschal Fr. 7.– in Rechnung gestellt.

Wegweisend. Sicher. Wirtschaftlich.

www.consel.ch



Schranken



Automatische Poller



Absperrpfosten



Unterflurelektranten

25 JAHRE BINDING WALDPREIS

Das Kloster Einsiedeln hat den mit 200 000 Franken dotierten Binding Waldpreis erhalten. Der Preis wurde dieses Jahr zum 25. Mal vergeben. Die Veranstaltung in Bern diente auch dazu, über den Waldpreis und seine Wirkung nachzudenken.

Als der Binding Waldpreis 1987 ins Leben gerufen wurde, stand mit dem Waldsterben die Ankündigung einer Katastrophe im Zentrum der politischen Debatte. Besonders heftig diskutiert wurde die Lage des Waldes im deutschsprachigen Raum. Zur gleichen Zeit verschlechterte sich die ökonomische Situation der Waldwirtschaft. Während der Wald früher namhafte Erträge abwarf, waren die Forstbetriebe infolge tiefer Holzpreise und steigender Lohnkosten plötzlich mit Defiziten konfrontiert. Damit drohte die Gefahr, dass die Wälder nicht mehr auf sinnvolle Art und Weise gepflegt und genutzt würden. Angesichts dieser Perspektiven wollten die Initianten des Waldpreises und insbesondere das Stifterehepaar Sophie und Karl Binding ein Zeichen setzen: Seit 1987 wird jedes Jahr ein Waldeigentümer oder ein Forstbetrieb ausgezeichnet, der sich in vorbildlicher Weise langfristig für die Pflege und Erhaltung eines Waldes einsetzt. Damit soll die Aufmerksamkeit auf erfolgreiche und innovative Möglichkeiten und Konzepte der Waldflege und -bewirtschaftung gelenkt werden.

STETIGE VERBESSERUNG

Zum 25-Jahr-Jubiläum stand der Preis unter dem Thema «Waldeigentum als Verpflichtung» und wurde dem Kloster Einsiedeln verliehen. Dabei mag eine Rolle gespielt haben, dass das Kloster den ihm anvertrauten Wald seit über 1000 Jahren bewirtschaftet. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts waren die klösterlichen Waldungen übernutzt, und es entstand ein neues Bewusstsein für eine nachhaltige Nutzung des Waldes. So veranlasste der Vorsteher des klösterlichen Forstbetriebes 1831 eine Bestandesaufnahme aller Wälder und erliess Anweisungen zur Schonung des Jungwaldes. Auch legte er fest, wo und wie Holz geschlagen werden durfte. Bereits 1885 wurde ein Wirtschaftsplan für die Klosterwaldungen ausgearbeitet. Mit Unterstützung des kantonalen Forstdienstes konnte der Zustand der Wälder seither stetig verbessert werden.



01 Kloster Einsiedeln mit Holzhof (Foto: Binding Stiftung)

Das Kuratorium war aber nicht nur beeindruckt vom Umgang des Klosters mit dem Wald, sondern auch von der durchdachten Verwendung des Rohstoffs Holz. Der Forstbetrieb bildet zusammen mit der Sägerei und der Schnitzelholzheizung eine Einheit, die eine optimale Holzverwendung gewährleistet. Im Rahmen einer lokalen Kreislaufwirtschaft wird der grösstmöglichen Wertschöpfung höchste Priorität eingeräumt. Ein grosser Vorteil dieser Organisation ist, dass sehr schnell auf Kundenwünsche eingegangen werden kann. Zusammen mit den kurzen und direkten Wegen innerhalb der Verarbeitungskette dürfte dies ein wesentliches Element für den ökonomischen Erfolg darstellen.

Abt Martin Werlen sagte in seiner Dankesrede, dass die Pflege eines Waldes sehr viel Geduld sowie Visionen und Ziele brauche, die weit über die irdische Lebensdauer eines Menschen hinausgingen. Und er erinnerte an den heiligen Benedikt, der sagte, dass die Ordensbrüder den ganzen Klosterbesitz wie heiliges Altargerät behandeln sollen.

WIRKUNG DER AUSZEICHNUNG

Die Jubiläumsveranstaltung wurde auch genutzt, um über den Waldpreis und seine Wirkung nachzudenken. Das Kuratorium bestimmt jeweils ein Jahresthema und gibt dieses bekannt. Anschliessend können Organisationen der Forstbranche sowie Umweltverbände mögliche Preisträger vorschlagen, die dann durch das Kuratorium geprüft werden. Für Max Binder, Präsident von Waldwirtschaft Schweiz, ist der Preis ein Taktgeber und eine Motivationsquelle für eine innovative Forstbranche. Zudem sei die Vergabe des Preises mit positiven Schlagzeilen verbunden. Oft seien die Förster und Waldeigentümer einer kontroversen Berichterstattung ausgesetzt. Das liege auch daran, dass

viele Menschen einen engen und emotionalen Bezug zum Wald hätten und die Waldwirtschaft in einer Art «Schaufenster» unter genauer Beobachtung stattfinde. Laut Jacqueline de Quattro, Staatsrätin im Kanton Waadt und seit einem halben Jahr Präsidentin der kantonalen Forstdirektoren, hat das Kuratorium mit «Waldeigentum als Verpflichtung» ein sehr wichtiges Thema aufgegriffen. Sie bevorzuge jedoch die französische Version «Etre propriétaire forestier – un engagement»: Eine Pflicht sei ein Muss, viel stärker sei die Wirkung aber, wenn persönliches Engagement dahinterstecke.

GEGEN DIE KURZFRISTIGKEIT

Im Internationalen Jahr der Wälder lag es auf der Hand, über die Schweizer Grenze hinauszublicken. Als ehemaliger Direktor des Umweltprogramms der Vereinten Nationen (Unep) war Klaus Töpfer als Festredner dafür bestens geeignet. In einer engagierten Rede zeigte er auf, wie Wälder und Nachhaltigkeit zusammenhängen. «Das Einstehen für Nachhaltigkeit ist in erster Linie eine Kampfansage gegen das Diktat der Kurzfristigkeit unserer Welt», sagte Töpfer. In dieser Hinsicht passt auch der Preisträger 2011 mit seiner über 1000-jährigen Geschichte ideal.

Lukas Denzler, dipl. Forst-Ing. ETH/Journalist, lukas.denzler@bluewin.ch

JUBILÄUMSPUBLIKATION

Anlässlich des Jubiläums hat die Binding Stiftung die Publikation «Wald und Gesellschaft – Erfolgsgeschichten aus dem Schweizer Wald» herausgegeben. Sie stellt alle bisherigen Preisträger vor, ergänzt mit Exkursionsvorschlägen.

BUCH BESTELLEN

Schicken Sie Ihre Bestellung an leserservice@tec21.ch. Für Porto und Verpackung werden pauschal Fr. 7.– in Rechnung gestellt.